

Diese Erscheinungen treten gehäuft im Jugendalter auf.

Mit fortschreitender Entwicklung gestalten die Jugendlichen ihre Lebensgrundsätze (auf der Grundlage gesellschaftlicher Ideale und erzieherischer Einflüsse) weitgehend selbst. Sie bauen sich Ideale oder Leitbilder auf — oftmals konstruiert — und suchen sich Vorbilder in der Wirklichkeit, die zu ihren Bezugspersonen werden. Diese verehren sie, auch wenn von ihnen nicht alle Idealvorstellungen wirklich verkörpert werden. Oft schwärmen sie für diese Menschen, ohne daß der Betreffende davon etwas weiß.

Das Schwärmen unterscheidet sich von der Liebe vor allem dadurch, daß es sich sowohl auf gleichgeschlechtliche wie auf andersgeschlechtliche Personen richten kann und daß es kaum von sexuellen Wünschen begleitet ist. Häufig richtet sich das Schwärmen auf einen beliebten Menschen der näheren Umgebung, z. B. den Lehrer. Es kann sich aber auch auf eine fremde und fernerstehende Person beziehen, z. B. auf Schauspieler, Sänger, Sportler u. a.

Im Laufe der Persönlichkeitsentwicklung wechseln die Leitbilder und die von ihnen ausgelösten Verhaltensweisen. Oft sieht der Jugendliche später den umschwärmten Menschen kritischer; das Schwärmen weicht einer realistischeren Betrachtung und Wertung. Sympathie und Begeisterung für die vorher umschwärmte Person können trotzdem erhalten bleiben. Das Schwärmen der Jugendlichen unterstreicht die gesellschaftliche Forderung an die Erzieher, im eigenen Handeln und Verhalten Vorbild zu sein.

Schweigepflicht: Verpflichtung zur Verschwiegenheit über Tatsachen, die dem Psychologen bzw. seinen Mitarbeitern in ihrer beruflichen Tätigkeit anvertraut oder bekannt werden und an deren Geheimhaltung ein persönliches Interesse besteht, sofern die Geheimnisträger nicht durch *Einverständnis* der betroffenen Person oder *Anzeigepflicht* nach dem Strafgesetz hiervon entbunden sind. Sie ist in der DDR durch § 136 StGB (Verletzung des Berufsgeheimnisses), § 225 StGB (Unterlassung der Anzeige) und § 27 StPO (Recht zur Aussageverweigerung) unter Anführung auch des Psychologen gesetzlich geregelt.

Schwelle: Wert einer an einem Vorgang beteiligten Größe, bei dem andere von dieser abhängende Größen ihren Wert sprunghaft ändern. Als echte S. in diesem Sinne können in der Psychologie die *Absolut-S.n* angesehen werden. Als untere Absolut-S. oder auch einfach als Absolut-S. bezeichnet man den Wert einer eindimensionalen, quantitativ steigerbaren physikalischen Reizgröße, bei dem gerade eine Empfindung entsteht. Als obere Absolut-S. wird dagegen derjenige Wert bezeichnet, oberhalb dessen keine spezifische Empfindung mehr ausgelöst wird. Die so definierten Absolut-S.n werden gelegentlich als quantitative sog. qualitati-

ven Absolut-S.n gegenübergestellt, die sich auf Größen beziehen, die — wie etwa die Wellenlänge des Lichts — nicht den Charakter einer Intensität haben. Quantitative Absolut-S.n unterliegen neben *statist. Schwankungen* unter anderem in Abhängigkeit vom Adaptationszustand der Rezeptorsysteme starken *systematischen Veränderungen*. In analoger Weise wie Absolut-S.n können Unterschieds-S.n als Reizänderungsbeträge definiert werden, die einem eben merklichen Empfindungsunterschied entsprechen. Da hierbei nicht wie bei Absolut-S.n ein Punkt auf der Reizskala, sondern ein Intervall fixiert werden muß, ist die Bestimmung von Unterschieds-S.n aus den statistischen Daten stärker konventionsabhängig (f Diskrimination). Die so psychologisch definierten S.n sind strikt zu unterscheiden von S.nkriterien eines hypothetischen Entscheidungsmechanismus bzw. von substratbedingten Schwellwerten, die dem Wahrnehmungs- und Beurteilungsverhalten zugrunde liegen (Modelle der t Diskrimination).

Schwererziehbarkeit: Bezeichnung eines Zustandes bei Kindern, die mit gebräuchlichen Erziehungsmethoden nur ungenügend beeinflussbar sind und daher der Anwendung sonderpädagogischer Maßnahmen bedürfen, t Fehlentwicklung.

Schwierigkeitsindex f Itemschwierigkeit, \hat{I} Itemselektion, \hat{I} Testentwicklung.

Screening-Methode f Siebtestmethode.

SD-Modell \hat{I} Signaldetektion.

Sedativa \hat{I} Schlafmittel.

Sedierungseffekt \hat{I} Tranquilizer.

Seele: 1. Begriff, der von der Antike bis in die jüngste Vergangenheit, z. T. noch bis in die Gegenwart hinein als Bezeichnung für die Gesamtheit psychischer Erscheinungen und Vorgänge oder für den (gedachten) Träger dieser Gesamtheit verwendet und damit zum Gegenstand einer meist als Teilgebiet der Philosophie verstandenen Psychologie erklärt wurde. Auf Grund der historischen Belastetheit des S.-Begriffs ist es heute nicht mehr möglich, eine mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit auf tretende Psychologie als „Seelenlehre“, „Seelenkunde“ oder „Seelenwissenschaft“ zu bestimmen.

2. Interessanterweise findet in den ältesten uns bekannten S.-Vorstellungen, in der milesischen Naturphilosophie, keine Trennung von Leib und S. statt, wie für diese Denkweise überhaupt eine primitive, spontan-materialistische Interpretation der Lebenstätigkeit und der Bewußtseinsprozesse charakteristisch ist; die S. wird in die allgemeine Einheit der materiellen Welt — wenn auch in undifferenzierter Weise — einbezogen. In der ionischen Naturphilosophie wird die S. unterschiedlichen Grundelementen des Universums zugeordnet bzw. mit diesen identifiziert, bei THALES als Wasser, bei ANAXIMENES als Luft, bei HERAKLIT als Feuer. Die idealistische Tradition des S.-Begriffs